

Nach zwei Tagen kam der dritte Brief. Der Gatte hatte das Vorgefühl, daß er kommen mußte. Der Unbekannte schrieb:

„Morgen abend ist Ihre Frau im ‚Concordia‘ — ist Ihnen vielleicht bekannt, daß ‚Concordia‘ auch Separés hat? . . .“

Er zerknüllte den Brief.

Hm . . . also morgen abend im ‚Concordia‘, und er quälte sich die ganze Nacht hindurch und glaubte . . . und glaubte nicht . . . und wieder saß er in seinem Arbeitszimmer und lauschte mit überwachten Sinnen auf alles, was im Hause vorging. Um 8 Uhr öffnete Irene die Tür seines Arbeitszimmers, steckte den Kopf herein und lächelte ihm klar und gütig zu:

„Bitte zum Abendbrot, Reinhold!“ Sie nahm seine Hand, schmiegte sich an ihn und führte ihn ins Eßzimmer. Am Tisch erzählte sie ihm lustige Ereignisse des Tages, Witze, die sie gelesen hatte, und so wurde es schließlich 9 Uhr.

Eigentlich müßte sie schon gehen, dachte verstohlen der Gatte, auf alle ihre Worte nur halb hinhörend. Plötzlich fragte sie:

„Willst du, daß ich dir ein neues Stück vorspiele? Ich habe es heute aus Wien bekommen, es ist so melodisch, und ich finde es entzückend . . .“, dabei setzte sie sich schon an den Flügel.

„Ja, du willst spielen, und ich dachte . . .“

„Was dachtest du?“

„Eigentlich nichts Besonderes, nur . . . daß du vielleicht noch weggehen willst . . .“

„Weggehen . . . wohin denn?“

Statt einer Antwort umarmte er sie, preßte sie an sich und bedeckte ihr Gesicht mit leidenschaftlichen Küssen.

„Ist das für die Musik?“ fragte sie lachend.

„Ja, für die Musik!“ antwortete er, und nie, seitdem er sie kannte, klangen so harmonische Melodien in seiner Seele.

*

Als am nächsten Tage wieder ein anonymes Brief eintraf, von jenem Unbekannten, der sich so brutal in sein glückliches Eheleben drängen wollte, lachte er boshaft auf und brachte diesen Brief seiner Frau.

„Was sagst du zu dieser Gemeinheit?“

Sie las den Brief aufmerksam, doch ihr Gesicht blieb unverändert, wie immer.

„Mein Lieber, ist es dir neu, daß die Menschen schlecht sind, besonders, wenn sie ein fremdes Glück sehen? . . .“

Er bedeckte ihre Hände mit dankbaren Küssen.

*

Noch an demselben Nachmittag saß sie in einem vornehmen Café neben einem schönen, dunkelhaarigen Mann und rauchte verträumt eine Zigarette.

„Glaubst du wirklich, Irene, daß die Gefahr seiner Eifersucht nun vorbei ist?“ fragte er sie zärtlich, dabei vielsagend ihre Hand drückend, welche auf der Lehne des Sessels ruhte.

„Selbstverständlich“, sagte sie überzeugt. „Als ich den ersten anonymen Brief bei ihm fand, war ich sehr erschrocken, doch die andern drei, die ich ihm schrieb, haben ihn vollkommen beruhigt.“